

Maximilian

Martin Buber Werkausgabe

Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und
der Israel Academy of Sciences and Humanities

herausgegeben
von Paul Mendes-Flohr und Peter Schäfer

Gütersloher Verlagshaus

Martin Buber Werkausgabe

3

Frühe jüdische Schriften

1900–1922

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert
von Barbara Schäfer

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Edition wurde von 1998 bis 2003 aus Mitteln der Alfred Krupp von Bohlen
und Halbach-Stiftung sowie von 2001 bis 2004 aus Mitteln der German-Israeli
Foundation for Scientific Research and Development (G.I.F.) finanziert.

Seit 2005 wird die Edition von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
finanziert. Zusätzlich wurde und wird die Edition durch Zuschüsse der Lucius N.
Littauer Foundation, der Memorial Foundation for Jewish Culture, dem Franz
Rosenzweig Research Center for German-Jewish Literature and Cultural History
und der Hans-Böckler-Stiftung unterstützt.

1. Auflage

Copyright © 2007 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld
Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Printed in Germany

ISBN: 978-3-579-02678-7

www.gtvh.de

Inhalt

Dank

11

Einleitung

13

Editorische Notiz

51

Frühe literarische und literarkritische Arbeiten

Vor Sonnenaufgang (1900)

53

J[izchak] L[eib] Perez – Ein Wort zu seinem fünfundzwanzigjährigen
Schriftsteller-Jubiläum (1901)

55

Aus dem Munde der Bibel (1901)

57

J[izchak] L[eib] Perez (1915)

59

Über Agnon (1916)

62

Von jüdischen Dichtern und Erzählern (1916)

63

Der Dichter und die Nation (1922)

66

Vorwort [für E. E. Rappeport] (1922)

67

Zionismus

Antworten Martin Bubers auf eine Tendenzrundfrage des Berliner
Vereins Jüdischer Studenten im Wintersemester 1900/1901 (1901)

69

Gegenwartsarbeit (1901)	71
Eine Section für jüdische Kunst und Wissenschaft (1901)	74
Das Zion der jüdischen Frau (1901)	75
Zwei Sprüche vom Juden-Mai (1901)	82
Bergfeuer. Zum fünften Congresse (1901)	84
Die Congresstribüne (1901)	88
»Wir hoffen, dass es wahr ist« (1901)	90
Wege zum Zionismus (1901)	92
Ein Wort zum fünften Congreß (1902)	95
Theodor Herzl (1904)	107
Herzl und die Historie (1904)	115
Zur Aufklärung (1904)	126
Er und Wir (1910)	129
Zionismus als Lebensanschauung und als Lebensform (1914)	134
Jüdische Renaissance und Kultur	
Juedische Renaissance (1901)	143

Jüdische Wissenschaft (1901)	148
Ein geistiges Centrum (1902)	155
Die Schaffenden, das Volk und die Bewegung (1902)	166
Der Jude. Revue der jüdischen Moderne (1903)	172
Was ist zu tun? (1904)	177
Das jüdische Kulturproblem und der Zionismus (1905)	185
Die jüdische Bewegung (1905)	205
Zu Georg Arndts Gedächtnis (1909)	209
Die hebräische Sprache und der Kongress für hebräische Kultur (1910)	211
<i>Drei Reden über das Judentum</i> (1911)	
1. Rede: Das Judentum und die Juden	219
2. Rede: Das Judentum und die Menschheit	227
3. Rede: Die Erneuerung des Judentums	238
Die Zukunft (1912)	257
Das Gestaltende (1912)	260
Der Wägende (1916)	266
Renaissance und Bewegung (1916)	268

Eine Erklärung (1917)

275

»Kulturarbeit« (1917)

276

Erster Weltkrieg

Die Tempelweihe (1915)

279

Die Losung (1916)

286

Argumente (1916)

290

Völker, Staaten und Zion

1. Begriffe und Wirklichkeit (1916)

293

2. Zion, der Staat und die Menschheit (1916)

307

An die Prager Freunde (1916)

321

Judenzählung (1916)

323

Ein Heldenbuch (1917)

324

Die Polnischen und Franz Blei (1917)

327

Unser Nationalismus (1917)

333

Ein politischer Faktor (1917)

336

Asketismus und Libertinismus (1917)

339

Eine unnötige Sorge (1918)	342
Geleitwort [zum Buch <i>Jiskor</i>] (1918)	345
Wandlung (1918)	348

Palästina

Die Entdeckung von Palaestina (1905)	351
Das Land der Juden (1912)	354
Der Augenblick (1914)	356
Die Eroberung Palästinas (1918)	360

Anhang

Eine Jüdische Hochschule (1902)	363
Kommentar	393
Abkürzungsverzeichnis	443
Quellen- und Literaturverzeichnis	447
Glossar	458
Stellenregister	465
Sachregister	467

Personenregister	490
Gesamtaufriß der Edition	499

Dank

Den Herausgebern der MBW danke ich dafür, daß sie mich mit der Bearbeitung dieses Bandes betraut haben. Die von ihnen veranstalteten Arbeitstagungen im Kibbutz Maaleh Hachamisha, unweit Jerusalem, in Schloß Blankensee bei Berlin und in Schloß Elmau in Bayern, bei denen Buber-Experten aus der ganzen Welt zusammenkamen, waren unverzichtbar, um die Weite und Komplexität des Buberschen Werkes zu begreifen. In Princeton konnte ich von der Präsenz von Olga Litvak, Leora Batnitzky und Lionel Grossmann profitieren. Die reichen Schätze der Firestone Library der Princeton University und des Jewish Theological Seminary in New York standen mir räumlich und zeitlich uneingeschränkt zur Verfügung. Besonderen Dank schulde ich schließlich den Mitarbeiterinnen der Martin Buber-Arbeitsstelle (vormals am Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin, seit 2005 an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) Martina Urban und vor allen ihrer Nachfolgerin Heike Krajzewicz sowie Helen Przibilla. Sie koordinierten auch die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Gütersloher Verlagshaus.

Princeton, Sommer 2006

Barbara Schäfer

Einleitung

1. Thematik dieses Bandes

Im Vorwort zu dem 1963 erschienenen Sammelband *Der Jude und sein Judentum*, in dem viele der Artikel dieses Bandes der Martin Buber Werkausgabe abgedruckt sind, bezeichnet Martin Buber seine dort zusammengestellten Schriften als Beiträge zur »jüdischen Sache«.¹ Daß er damit den Zionismus meinte, ist die Grundannahme und editorische Leitlinie dieses Bandes.

Buber verweist im selben Vorwort auf eine frühere Veröffentlichung vieler dieser Schriften unter dem Titel *Kampf um Israel*.² »Kampf« sei in einem dreifachen Sinne zu verstehen: 1. der Kampf gegen die feindliche Umwelt, 2. der Kampf gegen die Feinde des Zionismus im Judentum, 3. der Kampf zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb der zionistischen Bewegung um den richtigen Weg der Verwirklichung, der für Buber in erster Linie ein ethischer Kampf war. Fraglos war Buber als reifer Mensch auf diesen letzten Kampf konzentriert, in dem »Zion durch Gerechtigkeit erlöst werden wird« (Jes 1, 27). Spätestens nach dem Tod von Achad Haam (1856-1927) hat sich Buber als der Mahner der zionistischen Bewegung profiliert und ist als das Gewissen des Zionismus in die Geschichte Israels eingegangen.

Die Schriften dieser späteren Zeit sind in dieser Werkausgabe den Bänden 20 (*Schriften zum Judentum*) und 21 (*Schriften zur zionistischen Politik und zur jüdisch-arabischen Frage*) vorbehalten. Doch die Wurzeln der dort dokumentierten Kämpfe gehen auf die vom vorliegenden Band erfaßten Texte zurück. Im Gegensatz zu den dort erkennbaren gefestigten Ansichten präsentiert dieser Band den jungen, nach Orientierung suchenden Buber, der nach anfänglich überströmender Begeisterung sein vorbehaltloses Engagement in der jungen zionistischen Bewegung sehr bald hinterfragt, auf Distanz zu Theodor Herzl (1860-1904) geht und einen vorübergehenden Ausweg im spirituellen Zionismus Achad Haams findet. »Jüdische Renaissance« wird das Schlagwort dieser anderen zionistischen Version, eine wesentlich von Buber geprägte und bis heute mit ihm assoziierte Formel, die er selbst allerdings nach seinem Aufbruch in den Chassidismus modifizierte, um nicht zu sagen zurücknahm.³

1. JuJ, S. IX.

2. M. Buber, *Kampf um Israel – Reden und Schriften*, 1921-1932, Berlin: Schocken Verlag 1933.

3. Vgl. dazu im folgenden, S. 28.

Die zum Klassiker avancierten *Drei Reden über das Judentum* vor dem Prager Studentenverein *Bar Kochba* von 1909/10 offenbaren einen gewandelten Buber. Nun geht es nicht mehr um »Renaissance« als bloße »Wiedergeburt« des jüdischen Volkes im Rahmen des allgemeinen Völkerfrühlings, wie sie sich noch in den ersten Essays zu diesem Thema darbietet. Dazwischen liegt Bubers Versenkung in die Welt des Chassidismus. Nach seiner Rückkehr von dort heißt das neue Schlüsselwort »Erneuerung« im Geiste des späten Jesaja: »Ich schaffe den Himmel neu, die Erde neu« (Jes 65, 17). Buber hat einen neuen geistigen Standort gefunden. Dies ermöglicht ihm auch, sich wieder der zionistischen Bewegung zuzuwenden.

Die Jugend wird das Hauptziel seiner erneuten zionistischen Annäherung, was sich in praktischer wie in schriftstellerischer Tätigkeit niederschlägt. Letztere erfaßt Band 8 der Werkausgabe, *Schriften zu Jugend, Erziehung und Bildung*.⁴ Während die dort dargebotenen Texte die gesamte Frage der Erziehung und Pädagogik behandeln, enthält der vorliegende Band aus diesem Bereich nur die für den sogenannten Kulturzionismus so bedeutend gewordenen ersten *Drei Reden über das Judentum* vor den Prager Studenten. Der pädagogische Impetus tritt darin hinter dem kulturzionistischen Anliegen zurück.

Eine schicksalhafte Prägung empfängt Buber aus der Erfahrung des Ersten Weltkrieges. Sowohl der Austausch mit eingerückten Zionisten, wie z. B. Hugo Bergmann (1883-1975) und Ernst Elijah Rapoport (1889-1952), als auch Gustav Landauers (1870-1919) Einflußnahme erschüttern Bubers Weltsicht und mobilisieren seine kritischen Instinkte gegen völkischen Chauvinismus. Die Verantwortung für die im Frühjahr 1916 herausgebrachte neue Zeitschrift *Der Jude* und die große Kontroverse mit Hermann Cohen (1842-1918) über den Zionismus vertiefen seine bis dahin unzureichende Auseinandersetzung mit den Begriffen Volk, Staat und Nation und schärfen schließlich auch seine politische Wahrnehmung. So dringt Buber in diesem Krieg, den er selbst als den »Durchgang durch das Chaos«⁵ bezeichnete, zu einer neuen ethischen Dimension vor, die bereits seine wenig später formulierte »Religiosität« impliziert. Sie sollte fortan sein Denken und Handeln bestimmen. Hier findet Buber seinen Archimedischen Punkt, von dem aus er seine neue spirituelle Welt konstruiert.⁶

4. Hrsg. von Juliane Jacobi, Gütersloh 2005.

5. Die Formulierung stammt aus dem Geleitwort zum ersten Heft von *Der Jude* mit dem Titel »Die Losung«, in diesem Band, S. 286.

6. Vgl. Bubers Brief an Hugo Bergmann vom 19. September 1919, M. Buber, B II, S. 57-58.

Dank dieser Entwicklung vertieft sich Bubers Beziehung zur Zionistischen Organisation weiter. Seine Rede auf dem Karlsbader Zionistenkongreß 1921,⁷ dem ersten Kongreß nach Kriegsende, ist der Beweis dafür, daß Buber seinen Platz in der Zionistischen Organisation wiedergefunden hat. Auch wenn er sich wegen der für ihn enttäuschenden Aufnahme seiner Rede danach vom Kongreßleben zurückzog, war er dennoch entschlossen, auch die politischen Entwicklungen mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen, wie besonders in Band 21 der Werkausgabe erkennbar werden wird.

Der vorliegende Band hat somit die wichtige Aufgabe, Bubers anfänglich verschlungene Wege zu seinem späteren Wirken im Zionismus aufzuhellen. Wenn Buber in der Ausgabe von *Der Jude und sein Judentum* den »Kampf« im Titel fallen läßt und den Verhandlungsgegenstand als »die jüdische Sache« bezeichnet, läßt dies eine Aussöhnung mit den Grundanschauungen der Zionistischen Organisation erkennen, denn es wird kein Zufall sein, daß er damit die Formel aufgenommen hat, die Theodor Herzl seinen Tagebüchern vorangestellt hatte: »Die Judensache«.⁸

Um die in diesem Aufriß bereits umschriebenen, sich wandelnden zionistischen Ansätze und Sichtweisen klarer zu präsentieren, wird in diesem Band von der durchgehend chronologischen Anordnung zugunsten einer themenorientierten Aufteilung in fünf (jeweils in sich chronologisch angeordnete) Blöcke abgewichen:

1. Die frühen literarischen und literarkritischen Schriften. Anders als im ersten Band der MBW, wo Äußerungen zur allgemeinen Literatur aufgenommen sind, geht es hier vorwiegend um jüdische Literatur.

2. Zionismus. Dieser Teil nimmt solche Beiträge auf, mit denen sich Buber vorbehaltlos in den Dienst der zionistischen Sache stellt. Hierher gehören vor allem seine Artikel aus seiner Zeit als hauptverantwortlicher Redakteur des zionistischen Zentralorgans *Die Welt*, seine unterschiedlichen Darstellungen der Person Theodor Herzls und einige kleinere Propaganda-Texte.

3. Jüdische Renaissance und Kultur. Indem sie zu einer höheren, anthropologischen Ebene vorstoßen, überschreiten die Beiträge zur Jüdischen Renaissance und Kultur in der Regel die zionistische Thematik und bilden damit einen geistigen Schwerpunkt Bubers, der nicht einfach

7. Unter dem Titel »Nationalismus« aufgenommen in: JuJ, S. 309-319; mit Kommentar wiedergegeben in: *Ein Land und zwei Völker*, S. 71-86.

8. T. Herzl, BuT, Bd. 2, S. 41.

in die Zionismus-Debatte integriert werden kann, sondern einen eigenen Reflexionsraum beansprucht. Dieses Hinausgreifen in weitere Kontexte kann als ein Grundbedürfnis Bubers ausgemacht werden und ist ursächlich für seine andauernde kritische Auseinandersetzung mit den zionistischen Prämissen und sein wechselndes zionistisches Engagement.

4. Der Erste Weltkrieg. Die Phase des Weltkrieges hebt sich als ein formativer Abschnitt der inneren Klärung und Standortfindung von allen anderen Lebensphasen Bubers ab. Die diversen Verbindungslinien seiner vorherigen Stationen laufen nun zusammen. Wie oben erwähnt, brachte der Erste Weltkrieg die entscheidende Lebenswende und den endgültigen geistigen Durchbruch. Am Ende des Weltkriegs war Buber vierzig Jahre alt, begann also sein fünftes und produktivstes Lebensjahrzehnt.

5. Palästina. Daß schließlich Bubers Beziehung zu Palästina innerhalb der zionistischen Bewegung in ihrer Verschmelzung von religiösen und nationalen Anschauungen eine Sonderstellung zukommt, soll die getrennte Erfassung seiner Erörterungen zu diesem Thema unterstreichen. Die Beziehung Bubers zum Land Israel ist ein noch zu vertiefendes Thema. Die wenigen hier angeführten Texte mögen als Anregung dienen, um unter Berücksichtigung des Buberschen Gesamtwerkes zu einem besseren Verständnis dieses Themenkomplexes vorzudringen.

2. Die frühen literarischen und literarkritischen Arbeiten

Bubers Drang zu »kreativem Schreiben« machte sich schon früh bemerkbar und begleitete ihn sein ganzes Leben. Dies fand in eigenen Beiträgen wie auch in der Auseinandersetzung mit den Werken anderer Ausdruck. Mehrere Texte im ersten Band der MBW zeugen von Bubers ausgeprägtem literarischem Interesse.⁹ Daß Buber auch zahlreiche Gedichte verfaßte und sich mit dem Theater beschäftigte, wird der erste Teilband von Band sieben der MBW, *Schriften zu Literatur und Theater*, vor Augen führen. Der vorliegende Band erfaßt die frühen Beiträge zu jüdischen Themen und Schriftstellern. Jeder einzelne von ihnen läßt einen zionistischen Kontext erkennen, ohne jedoch, anders als die Texte der folgenden Abschnitte, eine programmatische zionistische Botschaft zu verkünden.

Die Umarbeitung eines talmudischen Textes in »Vor Sonnenaufgang« aus dem Jahre 1900, die diesen Band eröffnet, ist ein früher Versuch, mit dieser Literaturgattung neue Wege zu beschreiten, dem keine weiteren gefolgt sind. Trotz der Verehrung für die rabbinische Gelehrsamkeit sei-

9. Vgl. die Einleitung von M. Tremml, MBW 1, S. 24-26.

nes Großvaters Salomon Buber (1827-1906) ist Buber dessen Weg nicht gegangen, hatte im Gegenteil als junger Mann ein eher gestörtes Verhältnis zur jüdischen Gelehrtentradition.¹⁰ Erst als reifer Mensch und auf dem Umweg über den Chassidismus konnte er sich dieser wieder annähern. Die Ausgestaltung und radikale Umdeutung des Talmudtextes entspringt dem Wunsch kreativer Erneuerung. Offenbar war aber diese Textarbeit für Buber nicht befriedigend, denn er hat, wenn man von einigen frühen Gedichten absieht,¹¹ keine weiteren Texte aus der rabbinischen Literatur bearbeitet. Erst in der Neuausgabe der chassidischen Texte hat er diesem gestalterischen Drang wieder nachgegeben.¹²

Unter den ostjüdischen Schriftstellern nahm Jizchak Leib Perez (1852-1915) den obersten Platz bei Buber ein. In ihrer Biographie über Perez stellt Ruth Wisse fest, daß kein Schriftsteller, mit Ausnahme Theodor Herzls, die jüdische Moderne so entscheidend geprägt habe wie Perez.¹³ Von den achtziger Jahren bis zu seinem Tod war er »die beherrschende geistige Persönlichkeit des polnischen Judentums«.¹⁴ Auf dem Hintergrund seiner polnischen Erziehung und Jugend und der daraus resultierenden Vertrautheit mit den polnischen Verhältnissen verwundert es daher nicht, daß Buber die Bedeutung des um eine Generation älteren Perez gesehen hat und infolge seines Vermittlungsbedürfnisses auch im Westen bekannt machen wollte. Bubers Verhältnis zu Perez ist bisher wenig beachtet geblieben. Doch zeugt die Existenz der drei hier vorgelegten Äußerungen über ihn von einer andauernden Beschäftigung Bubers mit diesem Autor. In der Tat dürften Perez literarische Neigungen und Aktivitäten Buber Anstoß und Vorbild gewesen sein, denn sowohl die Wiederentdeckung und Förderung des Jiddischen, Perez vorübergehende Hinwendung zum Sozialismus, seine kritische Zuwendung zum Chassi-

10. Gershom Scholem hat darauf hingewiesen, daß diese Abneigung gegen das Gesetz und die rabbinische Tradition im jungen Buber dem starken Einfluß Friedrich Nietzsches zuzurechnen ist und, darüberhinaus, seiner totalen Ablehnung der Diaspora; vgl. G. Scholem, *Martin Bubers Auffassung des Judentums*, S. 140-144; siehe auch: Paul Mendes-Flohr, *Zarathustras Apostel. Martin Buber und die Jüdische Renaissance*.
11. So etwa der Gedichtzyklus »Aher«, aus dem Gedichte im 2. Jg. (Juni bzw. August 1902) von *Ost und West* abgedruckt sind. Sie werden in Band 7.1 der MBW aufgenommen.
12. Zum Umgang mit den chassidischen Textvorlagen vgl. die Dissertation von Martina Urban, *Aesthetics of renewal – Martin Buber’s Representation of Chassidism as »Kulturkritik«* (vorläufiger Titel; in Vorbereitung).
13. R. Wisse, *J. L. Peretz*, S. XIII.
14. Ebd., S. 8. Neben Wisse hat Ken Frieden die Stationen von Perez Leben in *Classic Yiddish Fiction* detailliert aufgearbeitet.

dismus wie schließlich die Vision seines kulturellen Nationalismus liegen alle auf der Linie, die Buber selbst verfolgte.

Perez stand dem Zionismus ablehnend gegenüber und war ein Anhänger des Diaspora-Nationalismus Simon Dubnows (1860-1941). Er forderte eine Heimstätte, d. h. kulturelle Autonomie für die polnischen Juden in Polen. Das minderte Bubers Bewunderung für diesen großen Erneuerer nicht, im Gegenteil, mit dem *kulturellen* Nationalismus Perez konnte sich Buber weitgehend identifizieren. Daß er ihn hier allerdings zu einem besseren Zionisten erklärt als die von ihm kritisierten »offiziellen« Zionisten,¹⁵ ist unangemessen und nur aus dem Widerstand gegen den politischen Zionismus Theodor Herzls zu erklären, der sich in jener Zeit in ihm zu regen begann und zu einer ästhetisierenden Sicht Zuflucht nehmen ließ. Die Erklärung »Zion ist uns das Reich der künftigen jüdischen Schönheit«¹⁶ – eben jener Schönheit, die Perez aufgezeigt hat – ist der Ausdruck von Bubers noch nicht beendeter Suche nach einem zionistischen Wertesystem, das seinen Wahrnehmungen und Bedürfnissen in dieser Zeit entsprach. Es sollte noch große Wandlungen erfahren. Hier ist es noch völlig frei von den beiden wesentlichen Komponenten seines gereiften Zionismusverständnisses: der religiösen Dimension und dem Land Israel.

Bubers Präsentation von Shmuel Josef Agnon (1888-1970) in der 1916 erschienenen Anthologie *Treue – eine jüdische Sammelschrift* läßt ein instinktsicheres Urteil über den damals noch wenig bekannten Autor erkennen. Diese Vorstellung ist nicht analytisch oder informativ, sondern eine emphatische Ergebniserklärung, typisch für Bubers unkonventionelles und immer personenbezogenes Verhalten. Die aus diesen Anfängen entstandene lebenslange Freundschaft zwischen beiden gründete in der beiden vertrauten und von beiden verinnerlichten Welt des Chasidismus galizischer Prägung.¹⁷ Gershom Scholem (1897-1982) konnte in seinen Erinnerungen »Agnon in Deutschland«¹⁸ einen ironischen Kommentar zu diesem Bubertext nicht unterdrücken. Buber sei der Aufforderung des Herausgebers Leo Herrmann (1888-1951) in seinem »charakteristischen leicht erhabenen Stil« nachgekommen. Zu Bubers Formulierung, Agnon habe »die Weihe zu den jüdischen Dingen«, bemerkt er: »Weihe war im Munde Bubers ein Wort der höchsten Aner-

15. Vgl. in diesem Band, S. 56.

16. Ebd.

17. Vgl. dazu D. Laor, Agnon und Buber: The Story of a Friendship, or: The Rise and Fall of the ›Corpus Chasidicum‹.

18. G. Scholem, Agnon in Deutschland. Erinnerungen, S. 122; vgl. auch die Analyse dieser Buber-Passagen bei E. Lappin, *Der Jude*, S. 333-334.

kennung, wenn auch nicht völlig klar war, was er eigentlich damit meinte.«¹⁹

Die Würdigung des gefeierten »Nationaldichters« Chaim Nachman Bialik (1873-1934) zeichnet sich nicht nur durch einen »erhabenen Stil« aus, sie strotzt geradezu von rhetorischem Pathos. Der Erscheinungsort in der *Jüdischen Rundschau*, dem offiziellen Parteiorgan der deutschen Zionisten, und die öffentliche Euphorie um die Feierlichkeiten zu Bialiks fünfzigstem Geburtstag²⁰ mögen diese Erhabenheit inspiriert haben.

Ganz persönlich ist dagegen das diesen literarischen Teil abschließende »Vorwort« zu Ernst E. Rappeports Gedichtsammlung *Loblieder*. Rappeport war nach Grete Schaeder »in den Jahren 1910-1920 eine Art zweiter Sohn« für Buber.²¹ Zahlreiche Briefe belegen, daß Buber nicht allein für Rappeports geistige Entwicklung, sondern auch für seine materielle Lebenssicherung Verantwortung übernahm. Als Rappeport eingezogen wurde, ermunterte ihn Buber, Berichte über seine Kriegserfahrungen für die 1916 gegründete Zeitschrift *Der Jude* zu schreiben. Die daraufhin verfaßten zwei Beiträge »Das neue Wort zwischen den Völkern«²² und »Ketzerverbote des Dr. A. A. Rieser«²³ reflektieren die Problematik des jüdischen Soldaten und dessen Loyalitätsverpflichtungen in diesem Krieg. Die (negative) Rezension zu Nathan Birnbaums (1864-1937) 1918 erschienener Bekenntnisschrift *Gottes Volk* in *Der Jude*²⁴ übernahm Rappeport auf Bitten Bubers fast gegen seinen Willen, da er die von Birnbaum als Vorbild hingestellten streng Orthodoxen hoch schätzte.²⁵ Der feinsinnige idealistische Intellektuelle Rappeport wanderte 1920 nach Palästina aus, konnte aber das Leben in der in diesem »Vorwort« erwähnten Siedlung²⁶ nicht auf Dauer ertragen und fand schließlich eine Existenz als Geigenbauer. Mit der Veröffentlichung der *Loblieder* erwies Buber ihm einen letzten Freundschaftsdienst.

19. Ebd.

20. M. Brenner, *Jüdische Kultur in der Weimarer Republik*, S. 218

21. M. Buber, B I, S. 59-60.

22. *Der Jude*, 1. Jg., Heft 1, April 1916, S. 52.

23. *Der Jude*, 1. Jg., Heft 8, November 1916, S. 544-556.

24. *Der Jude* 3. Jg., Heft 1, April 1918, S. 20-24.

25. Vgl. E. Lappin, *Der Jude*, S. 392-393.

26. Es handelt sich um Ein Harod; vgl. in diesem Band, S. 67.

3. Zionismus

Buber und Theodor Herzl

Buber war zwanzig Jahre alt, als er den Zionismus für sich entdeckte.²⁷ Obwohl fast von Anbeginn ein Anhänger und Verkünder von Achad Haams kulturzionistischer Ausrichtung, waren seine Beziehungen zu Theodor Herzl, dem Begründer des politischen Zionismus, anfänglich eng. Herzl erkannte Bubers Begabung und versuchte, ihn als Mitarbeiter heranzuziehen. Er zeigte für seine kulturellen Interessen Sympathie, obwohl bald ersichtlich wurde, daß Buber damit auch politische Absichten verband, die sich gegen die von Herzl vertretene Kongreßpolitik wandten. Vielleicht war Herzls Aufforderung an Buber, die hauptverantwortliche Redaktion des zionistischen Zentralorgans *Die Welt* zu übernehmen, sogar ein wohlüberlegter Versuch, Buber stärker in seine Vorhaben einzubinden. Bubers Artikel »Bergfeuer. Zum fünften Congresse«,²⁸ unmittelbar vor der Übernahme der Redaktion der *Welt* verfaßt, dürfte genau solchen Erwartungen Herzls entsprochen haben. Wenn auch die übrigen in diesem Band präsentierten Äußerungen Bubers in der *Welt* und andernorts rückblickend fast alle bereits Opposition gegen die zionistische Leitung erkennen lassen, tolerierte Herzl diese Kritik lange Zeit, weil er glaubte, in der nahen journalistischen Zusammenarbeit mit Buber Einfluß auf ihn nehmen zu können. Er mußte schon während des Fünften Zionistenkongresses im Dezember 1901, nach dem aufsehenerregenden Protestauszug der sogenannten *Demokratischen Fraktion*²⁹ aus dem Kongreßsaal, erkennen, daß Bubers Entschlossenheit nicht zu erschüttern war. Buber legte die Redaktion der *Welt* nach nur vier Monaten unter Vorschubung gesundheitlicher Gründe nieder und stürzte sich mit voller Kraft in seine kulturzionistischen Agenda.

Dies war in erster Linie der Versuch, eine neue Zeitschrift namens *Der Jude* als Sprachrohr der *Demokratischen Fraktion* herauszubringen.³⁰ Buber und seine Mitstreiter Chaim Weizmann (1874-1952) und Berthold Feiwel (1875-1937) konnten jedoch seinerzeit ihr Vorhaben nicht ver-

27. Siehe dazu M. Treml, MBW 1, S. 39-45.

28. In diesem Band, S. 84-87.

29. Vgl. J. Reinharz, *Chaim Weizmann*, S. 90. Zu Hintergrund und Geschichte der *Demokratischen Fraktion* siehe ebd., S. 65-91 (Kapitel: »The Democratic Faction«) und das Kapitel »Radical Zionism and Its Attitude Toward Jewish Tradition« in E. Luz, *Parallels Meet*, S. 173-202.

30. Siehe dazu den Prospekt »*Der Jude. Revue der Jüdischen Moderne*«, in diesem Band, S. 172-176.

wirklichen, weil der Kongreß die finanzielle Unterstützung versagte. Im Übrigen schien die von Leo Winz (1876-1952) in Berlin gegründete neue Zeitschrift *Ost und West* auch genau die Leserschaft zu bedienen, die Buber und seine Freunde als Zielpublikum für ihr Blatt im Auge hatten und machte also eine weitere Zeitschrift dieser Ausrichtung überflüssig. Trotz mangelnder offizieller Unterstützung gelang Buber aber die Gründung des Jüdischen Verlags im Jahre 1902, und dies verschaffte ihm nicht nur den angestrebten unabhängigen Spielraum, sondern wurde bis zur im Jahre 1916 erfolgten Gründung der Zeitschrift *Der Jude* die grundlegende Plattform seiner kulturzionistischen Aktivitäten überhaupt.

Die »Jüdische Hochschule« bildete das andere große Projekt der *Demokratischen Fraktion*, bei dem Chaim Weizmann federführend war. Da der 1902 im Jüdischen Verlag erschienene umfangreiche Prospekt hauptverantwortlich von Chaim Weizmann in Zusammenarbeit mit Feiwel vorbereitet und verfaßt wurde,³¹ Buber aber lediglich als Mitautor zeichnete, ist der Prospekt nicht im Textteil, sondern im Anhang dieses Bandes abgedruckt. Bubers eigene Ansichten zur jüdischen Hochschule sind im Artikel »Ein geistiges Centrum«³² formuliert.

Theodor Herzl verfolgte diese kulturellen Initiativen mit viel Wohlwollen, sah sich aber außerstande, finanzielle Unterstützung zu leisten, da der ständige Geldmangel der Zionistischen Organisation ihn immer wieder in Schwierigkeiten brachte – man kann ohne Übertreibung sagen: »ein Nagel zu seinem Sarg war.«³³ Die Jungdemokraten hingegen verstanden die verweigerte Förderung als ungerechtfertigt und faßten sie als gezielte Maßregelung auf. Erst als sie in der emotionsgeladenen Kontroverse zwischen Achad Haam und Max Nordau (1849-1923) um Herzls utopischen Roman *Altneuland* im Herbst 1902 für Achad Haam Partei ergriffen, kam es schließlich zum Bruch zwischen Herzl und Buber, den Herzl als Sprecher der Jungdemokraten ansah. Hier waren für Herzl die Grenzen der Solidarität überschritten, da es in seinen Augen in diesem Streit um einen Machtkampf um die Leitung des Zionismus ging, um den Versuch, seine Autorität zu unterminieren.³⁴

Die sich überstürzenden Ereignisse des Jahres 1903 bis zu Herzls Tod – angefangen mit dem Sinai-El-Arisch Projekt, dann Herzls Reise nach Ägypten, den Pogromen von Kischinew, Herzls Reise nach Rußland,

31. Vgl. J. Reinharz, *Chaim Weizmann*, S. 118.

32. In diesem Band, S. 155-165.

33. T. Herzl, BuT, Bd. 3, S. 49 (Eintrag 24. August 1899) und S. 146 (Eintrag 20. September 1900); Bd. 7, S. 481 (Brief Nr. 5392/19. Dezember 1903).

34. Vgl. B. Schäfer, *Die »Demokratische Fraktion«*.

dem Uganda-Vorschlag der britischen Regierung und dessen Diskussion auf dem dramatischen Sechsten Kongreß vom 23. bis 28. August in Basel – verhinderten jede Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen Herzl und Buber. Als Herzl am 3. Juli 1904 in Edlach starb, hinterließ er Buber den ungelösten persönlichen Konflikt zur Bewältigung.

In der Tat beschäftigte Buber sein Verhältnis zum Gründer der Zionistischen Organisation sein ganzes Leben lang. Abgesehen von einigen kleineren Miszellen hat sich Buber in drei wichtigen Beiträgen mit Person und Vermächtnis Theodor Herzls auseinandergesetzt: in dem in diesem Band enthaltenen Text »Herzl und die Historie« von 1904,³⁵ dem ebenfalls hier abgedruckten, im Gedenkheft der *Welt* zu Herzls fünfzigstem Geburtstag 1910 erschienenen Artikel »Er und Wir«³⁶ und schließlich in der großen Bilanz der späten Jahre, dem hebräisch geschriebenen Artikel »Pinsker, Herzl we-Zion« (Pinsker, Herzl und Zion) von 1942.³⁷ Bei aller Hochachtung, die er in jedem dieser Beiträge zum Ausdruck bringt, vermochte Buber seinen tiefsitzenden Vorbehalt gegenüber Herzl nicht zu überwinden, wonach Herzl ein Mensch ohne jüdische Kultur war, der darum auch nicht die geeignete Person zur »Lösung der Judenfrage« sein konnte. Damit bezweifelte er die Legitimation Herzls als Führer der Bewegung.³⁸

Erst mit großem Abstand und im Rückblick auf mehrere Jahrzehnte gelebten Zionismus findet Buber schließlich seinen Frieden in dieser Frage, indem er nach bewundernswerter historischer Detailarbeit Herzls Bedeutung für die jüdische Geschichte klar herausstellt und anerkennt. Aber er erklärt Herzl gleichzeitig zu einer im tiefsten Grunde tragischen Figur, da dieser – obwohl er bei vielen Gelegenheiten, ganz besonders bei der Ugandakontroverse auf dem Sechsten Kongreß, kurz davor war, das »wahre Zion« zu erkennen – die Kraft nicht aufbringen konnte, zu diesem Zion vorzustoßen, weil er zu sehr von den »Dingen dieser Welt« in Anspruch genommen war.³⁹

35. In diesem Band, S. 115-125.

36. In diesem Band, S. 129-133.

37. Deutsche Übersetzung unter dem Titel »Die drängende Stunde« in: M. Buber, IuP, S. 127-146.

38. Herzl selbst hatte diese Legitimation in *Der Judenstaat*, S. 67-70, mit der Figur der »negotiorum gestio« aus dem römischen Recht begründet. (»Der Staatsgestor ist genügend legitimiert, wenn die allgemeine Sache in Gefahr und der Dominus durch Willensunfähigkeit oder auf andere Art verhindert ist, sich selbst zu helfen.« Ebd., S. 69).

39. Vgl. dazu B. Schäfer, Martin Bubers Auseinandersetzung mit dem Gedächtnis Theodor Herzls, S. 502.